

Mithilfe einer Prothese lernte Herbert S. Monate nach dem Unfall wieder gehen. Auch Autofahren kann er

WEICHEL BRAUN (3)



„Plötzlich

Herbert S. (53) verlor ein Bein, als er von einem Verschubzug überrollt wurde. Er ist einer von mehr als 8000 Kärntnern, die jährlich Arbeitsunfälle haben.

MANUELA KALSER

Er weiß nicht mehr viel. „Nur, dass es irgendwann gescheppert hat. Daran kann ich mich noch erinnern. Und die Schreie der anderen Arbeiter, die habe ich auch noch im Kopf“, sagt Herbert S.* (53). Er ist einer von 8134 Kärntnern, die im Vorjahr einen Arbeitsunfall hatten. 28 Jahre lang war er Gleisarbeiter bei einem Kärntner Unfernunternehmen. Bis er am Nachmittag des 4. August 2010 von einem Kesselwaggon umgestoßen und dann von einem Verschubzug überrollt wurde – und ein Bein verlor.

„Gutachten haben ergeben, dass mein Mandant nicht ausreichend gewarnt wurde.“

Paul Wolf, Anwalt

Der Unfall ereignete sich auf dem privaten Anschlussgleis einer Fabrik bei Villach. „Ich hätte mir nie gedacht, dass mir so etwas passiert“, sinniert er. Herbert S. lag nach dem Unfall einen Monat lang im Koma, fast ein Jahr verbrachte er ausschließlich in Krankenhäusern. „Ich bin dem Tod mehrmals von der Schaufel gesprungen“, fasst der zweifache Familienvater zusammen. An der Unglücksstelle überlebte er nur dank eines Luftröhrenschnittes. Als er nach der Unterschenkelamputation aus dem Koma erwachte, „musste ich gleich wieder in den Tiefschlaf versetzt werden“, sagt der St. Veiter. Der Grund: Seine Leber versagte. Eine Lebertransplantation folgte. „Für meine Familie war das furchtbar. Die wussten nie, woran sie sind. Ob ich überlebe oder sterbe.“ Vor dem Unfall hatte Herbert S. 120 Kilo, danach nur noch 60. „Die Leute haben mich nicht wieder erkannt.“

Derzeit nimmt er 20 Tabletten am Tag. Einmal wöchentlich muss er mit der Rettung zu Kon-

KLEINE ZEITUNG
SONNTAG, 9. OKTOBER 2011

K

hat es gescheppert“



Bis zuletzt hoffte der 53-Jährige, dass er wieder arbeiten kann. Doch das wird nicht mehr möglich sein

„Wenn sich der Verschubleiter und der Lokführer des Unternehmens an die Sicherheitsvorschriften gehalten hätten, wäre der Unfall vermeidbar gewesen.“ 50.000 Euro fordert der Anwalt für seinen Mandanten. Vor allem will Wolf eine Haftung für alle Folgeschäden erreichen, die Herbert S. durch den Unfall erlitten hat. Der Anwalt: „Das würde für die geklagte Firma Zahlungen von weit über hunderttausend Euro bedeuten“, so Wolf.

Sein Mandant will das nicht überbewerten. „Geld bringt mir die Gesundheit auch nicht wieder“, sagt Herbert S. Bis zuletzt habe er gehofft, wieder arbeiten zu können. „Aber ich bekomme zu wenig Luft und darf nicht zu viel Staub einatmen. Arbeiten werde ich nie wieder können. Leider.“

* Name von der Redaktion geändert

trolluntersuchungen nach Graz. Trotzdem, so sagt er, sei er zufrieden mit sich und der Situation. „Ich habe nach dem Unfall neu angefangen, eine Prothese bekommen und wieder gehen gelernt.“ Und sogar Autofahren kann er wieder selbst. „Ich fühle mich nun halbwegs unabhängig. Nur für längere Spaziergänge brauche ich den Rollstuhl.“ Das Wichtigste für ihn sei, wieder zu Hause zu sein. „In meiner Wohnung, bei meiner Familie und bei meiner Frau, die so gut kocht, dass ich schon wieder aufpassen muss, nicht zuzunehmen.“ Teile

der Wohnung mussten behindertengerecht umgebaut werden. „Das zahlte die Arbeitnehmerunfallversicherung“, schildert der Betroffene, der nun Pensionsbezieher ist.

Was Herbert S. beschäftigt, ist die Frage, wie es zu dem Unfall kommen konnte. Sein Anwalt Paul Wolf sagt: „Gutachten haben ergeben, dass mein Mandant nicht ausreichend gewarnt wurde, als sich der Zug in Bewegung setzte.“ Eindeutige Signaltöne hätten gefehlt. Deshalb klagt Herbert S. nun die Firma, auf deren Gelände der Unfall passiert ist.

ANZEIGE